

S o n d e r d r u c k
aus der „Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft“
Band 92, Jahrgang 1940, Heft 4/5

Zum vorstehenden Aufsatz von H. P. CORNELIUS
„Zur Auffassung der Ostalpen
im Sinne der Deckenlehre“

Von ROBERT SCHWINNER, Graz.

In dem vorstehenden Aufsatz hat CORNELIUS „zur Auffassung der Ostalpen im Sinne der Deckentheorie“ ein reiches Material beigebracht. Ich konnte natürlich in einem Vortrag, der nicht mehr als 20 Minuten dauern durfte, nur einige Punkte beispielsweise berühren, und muß auch heute ein Eingehen auf die von CORNELIUS gebrachten Einzelheiten für später vorbehalten. Daß in diesen vieles Annehmbare enthalten ist, erweckt Hoffnung, daß diesmal was Nützliches herauskommen könnte; denn was ähnliche Kontroversen bisher so unersprißlich gemacht hat, war, daß eine gemeinsame Grundlage fehlte. Aber gleich hier muß betont werden, daß meine Stellung der von CORNELIUS geradezu entgegengesetzt ist, und bleibt. CORNELIUS sieht den Nappismus, wie er sich entwickelt hat — ohne Fehlgriffe und Irrtümer ableugnen zu wollen — als notwendiges Zwischenstadium im Fortschritt der Ostalpengeologie an. Ich will durchaus nicht leugnen, daß auch im nappistischen Schrifttum Nützliches gefunden werden kann — ganz leeres Stroh sind doch nur einige dieser *opera* — aber meinem Urteil nach führt dieser Weg die Ostalpengeologie in eine Sackgasse, aus der wir wieder zurückfinden müssen. Und außerdem wendete ich mich gegen jene Denk- und Schreibweise, welche „alle formalen Merkmale religiöser Debatten im Schrifttum der Deckentheorie gezeitigt hat“. Dabei hatte SANDER (Erl. z. Karte Brixen-Meran, S. 102) wohl ebenso wie ich einige

besonders zelotische Vertreter im Auge; CORNELIUS ist allerdings weniger hitzig und aggressiv, menschenfreundlich, und fast objektiv, aber anstatt gegen die verstockten Ketzler („die nicht sehen wollen“) loszudonnern, versucht er eben mit gütlichem Zureden die Blindheit der Andersgläubigen zu erleuchten, die „nur auf dem Fehlen eigener Anschauung beruht“. (S. 281) C. strebt zu allererst die Grundlinien, wie sie TERMIER der Deckentheorie in den Ostalpen vorgezeichnet hat, aufrechtzuerhalten; die neuen Beobachtungen darin unterzubringen, solange es möglich ist; das Gedankengebäude ohne Grundreparatur aus- und umzugestalten, wenn es durchaus nicht anders geht. Gewiß, C. vermeidet es, mit den beobachtbaren und beobachteten Tatsachen in Widerspruch zu kommen¹⁾; aber was dem subjektiven Ermessen irgend Spielraum gibt, wird gedreht und gemodelt, bis es mit den vorgefaßten theoretischen Ansichten stimmt, bis nahe an — manchmal möcht' ich meinen, bis über (was andernorts ausführlich belegt werden soll) — die „Elastizitätsgrenze“. Gerade das ist's, was ich verwerfe: es stellt das wissenschaftlich richtige Verfahren auf den Kopf. Zuerst kommen die elementaren Daten, wie sie aus den Beobachtungen bzw. Mitteilungen über die geologischen Beobachtungen sich ergeben. Diese sind ehrlich und genau auf ihren — sagen wir bescheiden — Wahrscheinlichkeitsgehalt zu prüfen: es wird sich bei vielen landläufigen Behauptungen ergeben, daß diese ihre Wahrscheinlichkeit durch einen ziemlich kleinen echten Bruch dargestellt wird. Dann kommen die tatsachennahen Schlüsse, die ebenfalls zu prüfen sind auf formale Korrektheit und auf die als Resultante des Prämissenwertes sich ergebende Wahrscheinlichkeit. Ganz zuletzt kommen erst die allgemeinen Folgerungen, Synthesen, Theorien oder wie man's nennen will; nicht aber dürfen diese an die Spitze gestellt werden als regulative Idee, förmlich als Glaubenssatz! Das ist ein Verfahren, das dem der Nappisten, auch in ihrer vorsichtigsten Ausprägung, wie CORNELIUS sie vorstellt, gerade entgegengesetzt erscheint. Aber nur eine solche kritische Durcharbeitung von Grund auf kann die Ostalpengeologie heute weiterbringen.

(Urschrift eingegangen am 17. März 1940.)